

Zu einer Reise in das Innenland der Seele aber wird ein „Lesebuch für unsere Tage“, das Otto Heuschele unter dem Titel „Tapferkeit des Herzens“ im J. F. Steinkopf-Verlag, Stuttgart, herausgibt (200 Seiten, Ln. 12,80 DM). Eine Zeit, deren Ernüchterung oder Gleichgültigkeit die Verbundenheit des Menschen mit der Welt der Natur und der Geschichte zutiefst in Frage stellt, verhängt auch das Bild der Zukunft vor dem Blick. Eine solche Zeit bedarf darum der ernsthaften Besinnung auf das, was den Menschen trotz aller Verluste, die ihn betroffen, noch immer zum Menschen macht. Wenn wir heute auch nur zögernd das Wort Tapferkeit gebrauchen, so mag es hier doch als Inbegriff jener Kräfte stehen, ohne deren Aufschwung „kein höheres und gütiges Leben zu denken ist“. Gegen die tausendfältigen inneren und äußerlichen Bedrohungen dieser Zeit standzuhalten, das ist deshalb die Leistung eines tapferen Herzens. Nur eine solche Haltung vermag „den härtesten aller Kämpfe, den um die innere Freiheit und damit um Adel und Würde des Menschseins zu bestehen“.

Für diese Tapferkeit des Herzens wollen die Stimmen des Abendlandes, die der Bund vereint, ein Zeugnis ablegen. Dichter und Denker von den Zeiten Homers und Senecas bis in unsere Tage, da Männer wie Dietrich Bonhoeffer, Max Picard, Albert Schweitzer und Dag Hammarskjöld sich in entscheidenden Lebenssituationen zu bewähren hatten, sind mit ganz persönlichen Bekennissen vertreten. Alle Gedichte, Briefe, Betrachtungen und Aussprüche, die Heuschele bedachtam gesammelt hat, stehen daher als Beispiel für die Humanitas des Geistes, die es vor dem Ansturm der Mächte einer materiell verwalteten Welt zu verteidigen gilt.

Emil Wezel

Wilhelm Schloz, *Begegnungen. Kurzgeschichten, Anekdoten, Erzählungen*. Arno Balzer Verlag, Stuttgart, 280 S. Ln. DM 16,80.

So wie der Abendschein im hellen Glanze unsere kleinen und großen Welten und Bereiche durchleuchtet und damit verklärend in ein Ganzes fügt – so stellt hier der Dichter Wilhelm Schloz das Besondere, das Innere und Bleibende, das Kleine und Große unseres menschlichen Lebens in ein ewiges Licht. Dabei hat das Heitere und Besinnliche, das Ernste und Schwere Raum, und menschliche Begegnung wird immer zum Anlaß des Verstehens, des Helfens und Förderns. Eigene und fremde Not und Freude erhält Sinn und Wert. Man überschaut das Kleine und Zufällige, und findet mit dem Dichter den Zugang zum Allgemeinen, zu den Gründen, die unser Leben tragen, zu den Grenzen, die es bestimmen. Das Einzelne wird an ein Ganzes gebunden, und ein hoher Lebenssinn verbindet Vergangenes und Gegenwärtiges, Leidvolles und Beglückendes, Not und Schuld. In diesem Buch ist ein großer Reichtum fördernder Lebensschau geboren. Ein Sinnierer und ein Lebensmeister hat es geschrieben. Er schaut über den Tag und will mithelfen, das Notvolle und Unzulängliche zu verstehen, das Tragende und Fördernde unseres menschlichen und gemeinschaftlichen Lebens zu gewinnen. Johannes Schwenk

Der Kreis Pforzheim, Der Kreis Sinsheim, Der Kreis Buchen. Verlag Heimat und Wirtschaft, Aalen und Stuttgart.

In der Reihe „Heimat und Arbeit“ des Aalener Verlags sind 3 neue Bände für die badischen Kreise Pforzheim, Sinsheim und Buchen erschienen; da die genannten Kreise landschaftlich und wirtschaftlich eng mit den benachbarten württembergischen Kreisen verbunden sind, ist eine kurze Anzeige der drei Bände in der „Schwäbischen

Heimat“ gerechtfertigt. Gerne stellt man fest, daß die neuen Bände nicht mehr die Mängel aufweisen, die bei den ersten Bänden Anlaß zu berechtigter Kritik gegeben haben. Sowohl für Natur und Landschaft wie für Geschichte, Kunst, Volkstum, Stadtprofile usw. sind beste Referenten herangezogen worden. Zu begrüßen ist auch, daß nunmehr der reklamehaft wirkende wirtschaftliche Teil unter dem Titel „Die Wirtschaft im Bild“ und „Kurzbiographien von Unternehmen“ sauber vom redaktionellen, heimatkundlichen Teil getrennt ist. Auf die vielen Beiträge, die den Bänden weitgehend den Charakter eines guten Heimatbuches in unserem Sinne verleihen, kann im einzelnen nicht eingegangen werden. Auf zwei Dinge sei hingewiesen: Der Band Pforzheim führt als einziger die Naturschutzgebiete und Landschaftsschutzgebiete des Kreises wenigstens listenmäßig auf; nach unserer Auffassung gehören die für die Kreise bezeichnenden besonderen Naturdenkmale, Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete unbedingt in ein solches „Heimatbuch“. Der Band Buchen enthält ein Verzeichnis des wichtigsten historischen Schrifttums“ des Kreises. Man wünscht sich ein solches, freilich auf alle Gebiete ausgedehntes Schriftenverzeichnis auch für die andern Bände.

O. Linck

Die Anfänge des Hohenstaufenklosters Lorch bei Schwäb. Gmünd, von Paulus Weissenberger OSB, Sonderdruck aus Perennitas (Festschrift für P. Thomas Michels OSB). München 1963, S. 246–73.

Die Regel, an dieser Stelle keine Sonderdrucke zu besprechen, muß bei der Bedeutung der vorliegenden Arbeit für die Landesgeschichte durchbrochen werden. Der Verfasser hat das in der Benediktinerabtei St. Paul in Kärnten ruhende Original der bisher nur in einer Abschrift im (verbrennenden) Roten Buch bekannten ältesten Urkunde über das Kloster Lorch untersucht. Dieses wurde vermutlich 1648 von Mönchen aus St. Blasien mitgenommen und kam wohl 1807 von St. Blasien nach St. Paul. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß die Urkunde keine Stiftungs- oder Gründungsurkunde sei, sondern eine Schenkungsurkunde (Übergabe an den Hl. Stuhl). Dadurch wird bestätigt, was Decker-Hauff anlässlich der 750-Jahrfeier der Abtei Lorch im Jahre 1952 ausgesprochen hatte, nicht ohne übrigens gewisse Bedenken gegen die Echtheit jener Urkunde zu äußern, mit der Einräumung allerdings, daß diese nach zwei echten Urkunden gefertigt worden sein könne. Als sicher darf gelten, daß 1102 das Kloster schon bestand. In diesem Zusammenhang ist der Hinweis von Weissenberger auf die Papsturkunde Innocenz II. vom 24. 4. 1136 wichtig (Original wiederum in St. Paul), worin betont wird, Herzog Friedrich habe das schon von seinem Vater gegründete (!) Kloster dem Päpstl. Stuhl übergeben. Sofern als Todesjahr Friedrichs von Büren 1094 angenommen wird, käme man somit auf eine Gründungszeit vor 1094. Die Frage, woher die Mönche kamen, kann nicht beantwortet werden. Daß der erste Abt aus Maria Laach gekommen sein soll, erweist sich als Sage. Auch ist eine baugeschichtliche Beziehung zu Laach nicht vorhanden. Abt Harpert dürfte eine Fiktion sein, seine Grabinschrift nördlich am Chor der Klosterkirche ist nach Weissenberger nachträglich eingegraben worden. Wichtig sind sodann die in der 1102 datierten Urkunde enthaltenen Bestimmungen über die staufische Klosterbegrenzung und die freie Abtwahl. Im weiteren Verlauf seiner Untersuchungen behandelte der Verfasser die Urkunde des Hermann von Stahleck von 1138 (Fälschung), die Schutzurkunde Konrads III. von 1139 und die Urkunde Friedrich I. Barbarossas von 1154, die zur Frage der Vogtswahl Stellung nimmt.

Ad. Schabl